Feature

„Die J-League – eine Einführung in die Mannschaften des japanischen Profifußballs“

Reinold Ophüls-Kashima

Es ist wohl unvermeidlich, daß man sich als Deutscher in Japan als „Ausländer“ empfindet, egal, wie lange man im Land lebt. Es gibt dadurch bedingt nicht selten eine Verbundenheit der westlichen Ausländer untereinander, die je nach Charakter, Sprachfähigkeiten und Lebensumständen recht unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Im sportlichen Bereich gibt es allerdings zwischen US-Amerikanern einerseits und Europäern andererseits eine kaum zu überbrückende Kluft: die zwischen Fußball und Baseball nämlich. Kaum ein Deutscher, der mit einem Interesse an Fußball aufgewachsen ist, konnte sich, jedenfalls nach meiner Erfahrung nach, je mit dem Profi-Baseball anfreunden, der, sowohl was die Spielweise als auch die Sportkultur angeht, große Unterschiede zum Fußball aufweist. Viele wichen früher – nicht nur, aber auch deshalb – auf Sumō aus. Seit den 90er Jahren allerdings ist dies nicht mehr unbedingt notwendig, weil nicht nur die japanische Nationalmannschaft erstaunliche Fortschritte machen konnte, sondern seit 1993 mit der J-League eine Fußball-Profi-Liga existiert, deren Spielniveau sich durchaus mit dem europäischer Ligen messen lassen kann. Wenn zuvor überwiegend Werksvereine vor wenigen Zuschauern in Amateurligen kickten, so gelang es fast über Nacht, Vereine mit lokaler oder regionaler Bindung und einer beträchtlichen Fangemeinde zu schaffen.

Geschichte und Gegenwart

Obwohl Fußball als Profisport in Japan erst Anfang der 90er Jahre etabliert wurde, hat er als Amateursport schon eine längere Tradition. Zum ersten Mal soll Japan mit dem Fußball durch einen Engländer namens A. L. Douglas 1847 in Yokohama in Berührung gekommen sein (siehe Kumekawa 2003. S. 72).

1917 wurde das erste Länderspiel mit japanischer Beteiligung ausgetragen (Japan verlor 0:5 gegen China). Den Tennō-Pokalwettbewerb gibt es immerhin schon seit 1921. Der erste Gewinner hieß Tōkyō Shūkyūdan („Tokioter Fußball-Club“); *shūkyū* (蹴 球), das sich aus den Zeichen für „Treten“ und „Ball“ zusammensetzt, war der erste Terminus für „Fußball“, der auch jetzt noch in manchen Organisationsnamen und seltener in Vereinsnamen zu finden ist. Der heute übliche Begriff ist sakkā (サ ッ カ ー), abgeleitet von dem amerikanischen Wort *soccer*.

Ebenfalls 1921 wurde die JFA, die Japan Football Association, gegründet. 1929 trat die JFA der FIFA bei. Den ersten Höhepunkt erlebte der japanische Fußball 1936 in Berlin, als zum ersten Mal eine japanische Fußballmannschaft bei den olympischen Spielen antrat und dort gleich die hochfavorisierten Schweden schlug. Übrigens spielte in dieser Mannschaft auch ein Koreaner namens Kim Yong-Shik mit, dessen Heimatland zu dieser Zeit von Japan besetzt war. Nach Kumekawa (2003, S. 77) soll bis in die 80er Jahre hinein die koreanische Mannschaft, die nur als private Mannschaft spielen durfte, das beste Team in ganz Japan gewesen sein.

Einen Meister einer regulären Fußball-Liga, der heute noch existenten JFL, gibt es seit 1965. Mit der Bronzemedaille für Japans Fußball-Herren 1968 bei der Olympiade in Mexiko – die Mannschaft wurde von dem deutschen Trainer Dettmar Cramer betreut – erlebte der japanische Fußball neue Erfolge.

Die 70er und 80er Jahre scheinen auf den ersten Blick für Japan eine Zeit gewesen zu sein, in der Fußball kaum eine Rolle im japanischen Sport spielte. Im Vergleich dazu konnte sich Südkorea seit 1986 für jede WM qualifizieren, wobei sie allerdings bis zu der WM im eigenen Land (2002) trotz teilweise guter Spiele nie die Vorrunde überstanden. Die einzigen asiatischen Mannschaften, die bis 2002 über die Vorrunde hinausgekommen sind, waren Nordkorea (1966) und Saudi-Arabien (1994).

Vielleicht sollte man die Zeit zwischen 1968 und der Gründung der J-League 1993 aber eher als eine Vorbereitungsphase betrachten, denn in diesen Jahren wurde der Fußball als Sport an den Schulen und Universitäten außerordentlich populär. Auch heute erfreuen sich die landesweiten Turniere der Oberschulen wie auch der Universitäten großer Beliebtheit, und es gibt neben den regionalen Amateurligen auch solche für Universitätsmannschaften. Die beste Universitäts-mannschaft stellt zurzeit vermutlich die Kokushikan-Universität, deren Fußball-Team in der JFL spielt. In den 70er und 80er Jahren dominierten die Werksmannschaften von Fujita, Furukawa, Hitachi, Nissan, Mitsubishi, Yamaha, Yanmar und der Tageszeitung Yomiuri die JFL. Zum Boom des Fußballs trug auch *Captain Tsubasa* („Captain Flügel“), ein Manga für Jungen, bei, der 1980 zuerst erschien und zwischen 1982 und 1986 als Serie fortgeführt wurde.

Der vielleicht bekannteste japanische Fußballspieler in den 70er und 80er Jahren war Okudera Yasuhiko, der dem einen oder anderen aus seiner Zeit als Profispieler beim 1.FC Köln (1977–1981; 1978 Meister und Pokalsieger) und bei Werder Bremen (1981–1986) noch in Erinnerung sein dürfte. Derzeit ist er Präsident des Zweitligisten Yokohama FC.

Die Gründung der J-League, die als eigenständige Gesellschaft geführt und vermarktet wird, war so etwas wie der krönende Abschluß einer im Amateurbereich schon verankerten Sportart. Allerdings mußten dazu die bisherigen Werksvereine, die vor wenigen Zuschauern spielten, in regional verankerte Profivereine umgewandelt werden, was überraschend gut gelang, wenn man bedenkt, daß bisher nur ein Profiverein durch eine Fusion verschwand und die durchschnittliche Zuschauerzahl bei 14 079 pro Spiel (für alle Spiele von 1993 bis 2001) lag. Wenn man nur die Meisterschaftsspiele der ersten Liga J1 betrachtet, die bei ihrer Gründung 1993 ja erst 10 Teams umfaßte, dann sank die durchschnittliche Zuschauerzahl von der Rekordmarke 19 598 (1994; 12 Teams) auf 10 131 (1997; 17 Teams), um dann wieder anzusteigen. 2002 gingen durchschnittlich 16 368 Personen zu den Spielen der ersten Liga, 6 842 zu denen der zweiten. In absoluten Zahlen sahen im Jahr 1995 mehr als 6 Millionen, nämlich 6 159 691 Zuschauer die Spiele von J1, 1997 nur 2 755 698, und 2002 wieder 3 928 215 die Spiele von J1 und 1 806 392 die der zweiten Liga J2 (vgl. *J. League Yearbook* 2003, S. 382f.).

Um eine Identität der neu geschaffenen Vereine zu kreieren, wurden viele Maßnahmen ergriffen, z.B. der Aufbau eines Sponsorennetzwerks in der lokalen und regionalen Geschäftswelt, die Auswahl eines originellen Vereinsnamens, der Entwurf eines symbolträchtigen Vereinswappens, die Bestimmung einer Spieluniform, die Auswahl eines Maskottchens, der Beflaggung von Straßen, dem Aufstellen von Infoständen auf lokalen Festen und das Verteilen von Flyern, damit sich die Bewohner einer Stadt oder Region mit dem Verein identifizieren können.

Neben der Meisterschaft der J-League, die seit 1993 ausgetragen wird, gibt es noch zwei wichtige Pokal-Wettbewerbe: den (Yamazaki-Nabisuko-) Liga-Cup, an dem nur die Profi-Vereine der ersten Liga teilnehmen, und den schon erwähnten traditionsreichen Tennō-Cup, dessen Endspiel am 1. Januar die Saison abschließt. An letzterem beteiligen sich auch Amateurvereine sowie Universitäts- und Oberschulmannschaften, was ihm einen besonderen Reiz gibt.

Ohne die Grundlagen, die im Amateursport, vor allem im Schul- und Universitätssport, gelegt wurden, wäre auch der überraschend schnelle Aufstieg der japanischen Nationalmannschaft in den 90er Jahren nicht zu erklären. Während sie in der Qualifikation zur Weltmeisterschaft 1990 noch nicht einmal über die Vorrunde herauskam, scheiterte sie in der Qualifikation 1993 im „Drama von Dhofar" nur ganz knapp, als sie im letzten Spiel noch 30 Sekunden vor Schluß den Ausgleich zum 2:2 im Spiel gegen den Irak hinnehmen mußten –

bei einem Sieg wären sie qualifiziert gewesen. Südkorea war zuvor besiegt worden. 1998 spielte Japan dann zum ersten Mal bei einer WM mit, wobei die Mannschaft allerdings alle drei Spiele der Vorrunde verlor. Bei der WM 2002 in Japan und Südkorea schließlich gelang ihr dann mit zwei Siegen gegen Rußland und Tunesien und einem 2:2 gegen Belgien der Einzug ins Achtelfinale, in dem sie dann gegen den späteren WM-Dritten Türkei ausschieden. Darüber hinaus gewann die japanische Nationalmannschaft zweimal, in den Jahren 1992 und 2000, die Asienmeisterschaften – beide Mal schlugen sie im Endspiel Saudi-Arabien mit 1:0.

Inzwischen ist auch eine Reihe von Profispielern im Ausland aktiv. Auffällig ist dabei, daß sich vor allem der Typ des dribbelstarken, technisch versierten und schnellen offensiven Mittelfeldspielers in den europäischen Ligen durchsetzen konnte. Am bekanntesten ist der japanische Superstar Nakata Hidetoshi, der gerade vom AC Parma nach Bologna ausgeliehen wurde und somit schon das dritte Mal in der ersten italienischen Liga den Verein gewechselt hat. Aber auch Nakamura Shun'suke (AC Reggina), Ōno Shinji (Feyenoord Rotterdam) oder Inamoto Jun'ichi (FC Fulham) genießen, trotz häufiger Verletzungen, einen guten Ruf.

Ein Hauptproblem der japanischen Nationalmannschaft über die Jahre hinweg ist die schlechte Chancenverwertung. Selbst Takahara Naohiro, der in der J-League z. B. 2002 für Jubilo Iwata 26 Tore schoß, ist, nun beim Hamburger SV aktiv, längst nicht mehr so torgefährlich wie in seiner Zeit in Japan. Daß er trotzdem häufig eingesetzt wird, ist vor allem seiner guten Technik und seinem mannschaftsdienlichen Spiel zu verdanken. Ob Yanagisawa Atsushi (Sampdoria Genua) sich durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Große Erwartungen werden zurzeit in den 18jährigen Torjäger Hirayama Sōta gesetzt – er wird schon häufig, vielleicht etwas voreilig, als der neue „Kamamoto" bezeichnet. Kamamoto Kunishige, der mit Japan 1968 in Mexiko die Bronzemedaille gewann, „gilt immer noch ohne Zweifel als der größte Fußballspieler aller Zeiten in Japan" (Kumekawa 2003, S. 72).

Wie populär ist der Fußball heute in Japan? Die Tageszeitung *Asahi* publizierte am 7. 10. 2003 (S. 19) eine interessante Umfrage, in der danach gefragt wurde, welche Sportart die Leute am liebsten sehen. Am populärsten ist demnach immer noch Baseball mit 46%, gefolgt vom Fußball mit 13%, Sumō mit 6%, Volleyball mit 4%, Golf und Marathon mit 3%, Kampfsportarten (Jūdō etc.) mit 2% usw. In der Generation der 20–30jährigen erreicht Fußball immerhin 21% (Baseball 37%), in der Generation der 30–40jährigen ebenfalls 21% (Baseball 38%). Sumō ist sehr deutlich ein Sport der alten Leute (20% bei den über 70jährigen, 1% bei den 30–40jährigen), Volleyball wiederum besonders beliebt bei Frauen. Männer sehen Baseball lieber als Frauen (53% zu 39%), und beim Fußball interessieren sich ein Viertel der jungen Männer besonders dafür. Wenn ich richtig rechnen kann, heißt dies, daß ca. 15% der jungen Frauen Fußball

bevorzugen. Leider unterscheidet die Umfrage nicht nach Spielen der J-League und der Nationalmannschaft. Auch nach anderen Sportarten, die neben der Lieblingssportart gern gesehen werden, wurde nicht gefragt. Dennoch läßt sich aus der Statistik ersehen, welche Bedeutung Fußball im Sportgeschehen in Japan inzwischen hat.

Dies ist umso beachtlicher, als sich Fußball durch seine dynamische Spielweise und sein Verhältnis zum Spielfeld sehr von den in Japan ansonsten beliebten Sportarten, insbesondere Baseball und Sumō, unterscheidet. Die Sehgewohnheiten des durchschnittlichen Fernsehzuschauers in Japan orientieren sich eher an den relativ kurzen Bewegungsabläufen von Baseballspielern, Sumō-Kämpfern, Schanzenspringern oder Golf-Spielern, deren ausgefeilte Technik ausgiebig kommentiert und diskutiert wird. Daher verloren in der Anfangszeit der J-League die Kameraleute oft den Überblick über das Geschehen, weil sie sich zu sehr auf einen einzelnen Spieler konzentriert hatten. Heute kommt dies nur noch selten vor.

Ein interessantes Phänomen ist der relativ hohe Anteil von weiblichen Fans in der J-League. Um dies zu erklären, können mehrere Faktoren herangezogen werden: die Adaption des Mangas „Captain Tsubasa" durch die *shōjo-manga* („Mädchen-Comic")-Kultur in den 80er Jahren – viele Mädchen schrieben eigene Versionen des Mangas und verkauften sie auf den Manga-Märkten –, die Dominanz der männlichen Fans beim Baseball, die Fußball als Alternative erscheinen lassen, sowie das internationale Flair des Fußballs und das Bild des Fußballers als Außenseiter und Rebellen. Überraschenderweise spielen Mädchen und junge Frauen in Japan aber kaum selbst Fußball, obwohl die japanische Frauen-Fußball-Nationalmannschaft regelmäßig an der Frauen-Fußball-WM oder olympischen Tournieren teilnimmt und es einige hervorragende Fußballspielerinnen in Japan gibt. Das Engagement von jungen Frauen z. B. in den universitären Fußball-Zirkeln beschränkt sich meist auf die Rolle der „Managerin", das heißt auf die Betreuung der fußballspielenden (männlichen) Studenten.

Symbolische Bedeutung des Fußballsports in Japan

Jede Sportart besteht nicht nur aus dem sportlichen Geschehen selbst, sondern auch aus einem Gewebe von symbolischen, diskursiven und medialen Strukturen. Baseball, die Sportart Nr. 1 in Japan, ist ohne das Verhältnis Japans zu den USA nicht zu denken. Das Vorbild USA prägt den japanischen Baseball, von der zweigeteilten Struktur der Liga bis hin zu den fast durchweg englischsprachigen symbolischen Namen: Blue Waves, Buffalos, Carps, Lions, Tigers etc. – nur die Giants werden oft japanisch „Kyojin" („Riesen") genannt. Sportler wie „Ichirō" oder „Godzilla" Matsui, die sich erfolgreich in den USA

durchsetzen können, erfahren in Japan eine ungeheure Popularität. Im Gegensatz dazu repräsentiert Sumō eine Sportart, die „besonders japanisch" markiert ist, das heißt, mit der das kulturell Besondere Japans im Unterschied zum Rest der Welt zum Ausdruck gebracht wird. Daher war und ist der Erfolg ausländischer Sportler im Sumō ein großes und wohl auch verstörendes diskursives Ereignis, während er im Baseball oder Fußball als selbstverständlich betrachtet wird. Die Sumō-Sportwelt sehnt sich derzeit nach einem japanischen Yokozuna, der dem überragenden Mongolen Asashōryū Konkurrenz machen kann.

Welchen symbolischen Ort nimmt nun der Fußball in Japan ein? In diesem Zusammenhang ist die Beobachtung von Kumekawa Mario (2003) interessant, daß der japanische Fußball nie zum „Nationalsport" geworden sei und keinen „nationalen Helden" hervorgebracht habe:

„Denn obwohl Fußball in der japanischen Sportwelt gar kein Minderheitenphänomen gewesen ist, war er trotzdem nie als ›Nationalsport‹ anerkannt, sondern galt immer als ›Außenseitersport‹, als eine Art Opposition zum Baseball." (S. 72).

Die symbolische Rolle Nakata Hidetoshis, derzeit der „Superheld" des japanischen Fußballs, wird von Kumekawa folgendermaßen charakterisiert:

„Der ruhige Nakata tut alles als Individualist. Er sagt, er spiele Fußball schlicht als Beruf. Er spricht nie von den Japanern als Nation. Einmal hat er sogar gesagt, daß die japanische Nationalhymne die Fußballspieler demütigen würde, worüber sich japanische Rechtsradikale sehr aufgeregt haben." (S. 78)

Wichtig für die Popularität des Fußballs in Japan ist also gerade seine Internationalität. Ausländische Spieler, von denen im Durchschnitt ca. 2 bis 3 in den Mannschaften der J-League spielen, sind teilweise ausgesprochen populär, wie z. B. auch die beiden Deutschen Pierre Littbarski und Guido Buchwald in ihrer aktiven Zeit in Japan. Beide sind übrigens nun wieder als Trainer in Japan. Heute spielt kein einziger Deutscher mehr in der J-League, wenn man von dem in Deutschland aufgewachsenen türkischen Nationalspieler Ilhan Mansiz absieht, der 2004 für Vissel Kobe stürmen wird. Die Mehrzahl der ausländischen Spieler stammt nun aus Brasilien, wie auch der Trainer der Nationalmannschaft „Zico" (Arthur Antunes Coimbra).

Fußball ist heute die erste und vielleicht (noch) einzige Sportart, die wirklich global genannt werden kann. „Global" meint hier, daß fast alle Nationen der Welt miteinander konkurrieren und eine globale Rangliste bilden, auf die sich die einzelnen Länder beziehen. Bekanntermaßen hat die FIFA mit jetzt 204 angeschlossenen Verbänden mehr Mitglieder als die Vereinten Nationen (191). Wahrscheinlich ist es zurzeit nur im Fußball denkbar, daß Länder wie Bhutan und Montserrat ein Spiel gegeneinander austragen, um den Letzten der Weltrangliste zu ermitteln (da Montserrat dieses Spiel verloren hat, ist es nun 204ster der Weltrangliste). In einem Land wie Australien, in dem Fußball eigentlich keine große Rolle spielt, ist die Nationalmannschaft, die

„Socceroos“ (*soccer* plus *kangaroo*), durchaus populär, d.h. auch Australier interessieren sich dafür, wie sie im globalen Wettbewerb des Fußballs abschneiden. Während sich weiter die Prozesse der wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung sonst meist unter Führung des Hegemons USA vollziehen, wie das Beispiel „Hollywood“ als Weltkino zeigt, so liegen die Zentren des Weltfußballs stärker verteilt, wenn auch Europa und Südamerika so etwas wie seine Hochburgen bilden. Die Weltmeisterschaft in Japan und Südkorea 2002 machte den Globalisierungsprozess im Fußball für viele sichtbar, nicht nur durch die Erfolge der Gastgeber Südkorea und Japan, sondern auch dadurch, daß dort Mannschaften wie Senegal, die Türkei, die USA und Costa Rica schönen und erfolgreichen Fußball boten. Das japanische Publikum reagierte dem globalen Sportereignis gegenüber durchaus adäquat: es waren nicht nur alle Spiele in Japan restlos ausverkauft, sondern es wurden auch alle Mannschaften unterstützt, oft aus den Städten und Gemeinden, in denen die jeweiligen Nationalteams ihr Trainingslager hatten. Das japanische Publikum freute sich, Gastgeber eines globalen Ereignisses sein zu dürfen. Dieses Phänomen, das in Deutschland übrigens ziemliche Verwunderung ausgelöst hat, stand im starken Kontrast zu dem Zuschauerverhalten in Südkorea, wo sich das Publikum fast nur für die Spiele der eigenen Nationalmannschaft interessierte.
Das Interesse der japanischen Fußball-Fans erstreckte sich natürlich auch auf internationale Spielergrößen, und gerade weibliche Fans schwärmten u.a. für Oliver Kahn (besonders beliebt natürlich bei Germanistik-Studentinnen) oder David Beckham; letzterer ist vielleicht der erste global vermarktete Superstar des Fußballs. Die Internationalität bzw. Globalität des Fußballs drückt sich auch in den Vereinsnamen der Clubs der J-League aus, die im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Die Profivereine

Mit der Gründung der J-League 1993 wandelten sich ihre ersten Mitglieder von Amateur- oder Werksmannschaften wie Yomiuri, Nissan, Mitsubishi oder Hitachi zu Profivereinen um. Dabei waren sie angehalten, sich neue Vereinsnamen auszudenken, die einen Bezug zur jeweiligen Stadt oder Region oder zur eigenen Geschichte aufweisen. Die Verantwortlichen bewiesen meist sehr viel Phantasie, sowohl was die Sprachen angeht, aus denen die Namensbestandteile entlehnt wurden, als auch bezüglich des Inhalts. Als Sprachbestandteile wurden überwiegend diejenigen Sprachen verwendet, die in den Ländern gesprochen werden, die schon einmal Fußballweltmeister wurden, also Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Deutsch, Französisch, wobei Englisch in ca. einem Drittel der Vereinsnamen verwendet wird, gefolgt von Spanisch. Französisch und Deutsch kommen jeweils nur in einem Namen vor.

Darüber hinaus wurden auch Lateinisch, Japanisch und sogar einmal Sanskrit verwandt. Asiatische Sprachen außer Japanisch hingegen sind darunter nicht vertreten.

Abb. (diese und nächste Seite): Bestellformular für Karten (lizensierte Fan-Artikel) mit den Vereinsnamen, Maskottchen und Wappen der einzelnen Vereine der J-League.

Die Vereine der J-League

Die erste Liga, J1 (Saison 2004/05, 16 Vereine, Gliederung von Nord nach Süd):

Albirex Niigata: Der Verein, der als Aufsteiger ab März 2004 zum ersten Mal in der oberen Spielklasse spielen wird, ist der einzige Profiverein an der Küste des Japanischen Meeres. Er wurde nach einem Stern im „Schwan" (Niigata rühmt sich seiner Schwäne) und dem lateinischen *rex* („König") benannt. Nicht nur das Stadion, gebaut für die WM 2002, ist schon „königlich", sondern auch die Zuschauerzahlen. Niigata stellte im Aufstiegsjahr 2003 einen Rekord (für beide Ligen!) auf: 667 447 Zuschauer kamen zu insgesamt 22 Spielen (Durchschnitt: 30 339); den bisherigen Rekord hielt Nagoya Grampus Eight, die 1995 in 26 Spielen 558 032 Zuschauer (Durchschnitt: 21 463) verbuchen konnten.

Kashima Antlers: Der Namensbestandtteil Antlers ist englisch und bedeutet Geweih. Der erste Bestandteil des Stadtnamens der in der Präfektur Ibaragi

gelegenen Kleinstadt Kashima, *ka* gleich *shika*, bedeutet Hirsch oder Reh. Tatsächlich ist der Verein, der 2001 zum vierten Mal Meister wurde, ein Platzhirsch der Liga. Im der Saison 2000/01 gewannen sie neben der Meisterschaft auch noch den Liga-Pokal und den Tennō-Cup. In der Saison 2003/04 gingen die Antlers, deren Mannschaft sich im Umbruch befindet, allerdings leer aus. Der Verein hat viele Fans, insbesondere in den nördlich von Tōkyō gelegenen Provinzen Ibaraki und Tochigi, aber auch in Tōkyō selbst.

Kashiwa Reysol: Reysol ist eine Kombination der spanischen Worte *rey* („König") und *sol* („Sonne"). Der Hauptsponsor des Vereins ist die Firma Hitachi, in deren Name ja auch der Bestandteil „Sonne" (*hi*) vorkommt. Die Stadt Kashiwa liegt im nördlichen Einzugsbereich von Tōkyō. Der Verein bemüht sich, zuletzt eher weniger erfolgreich, zu dem regionalen Rivalen aus Kashima aufzuschließen. Die Saison 2000 war für den Verein die bisher erfolgreichste; er gewann den Liga-Pokal und hatte ingesamt die meisten Punkte. Da sie aber sowohl in der Hinrunde als auch in der Rückrunde nur Zweiter wurden, konnten sie nicht Meister werden, da dieser in einem Endspiel zwischen dem Sieger der Hin- und dem der Rückrunde ermittelt wurde (und wird).

JEF United Ichichara: JEF bedeutet JR (Japan Railways) East und Furukawa und spielt auf zwei ehemalige Werksmannschaften, auf die Eisenbahngesellschaft JR East Japan und die Firma Furukawa, an. Nach dem Zusammenschluß waren sie dann eben „united". Neben Pierre Littbarski (1993–94) spielte hier auch „Machet, Otze" Frank Ordenewitz eine Zeitlang (1993–95). Der deutsche Trainer Gerd Engels war bei Ichihara 1999 Trainer. Die Stadt vertritt die Präfektur Chiba in der Liga, zuletzt wieder recht erfolgreich, was auch dem koreanischen Stürmer Choi Yong-Soo zu verdanken ist.

Urawa Red Diamonds: Die roten Diamanten entsprechen dem Firmenwappen des Sponsors Mitsubishi („Drei Diamanten"). Die „Reds" sind so etwas wie das „Schalke 04" der Liga, denn trotz oft wenig überzeugender Leistungen – die Saison 2000/01 verbrachten sie sogar in der zweiten Liga! – halten die vielen und engagierten Fans treu zu ihnen, wobei einige von ihnen deutsche Fahnen schwenken und andere, aus welchen Gründen auch immer, Che-Guevara-Transparente hochhalten. Urawa erzielte mit 60 553 Zuschauern am 13.10.2001 gegen die Yokohama Marinos (0:2) im seinem WM-Stadium einen Zuschauerrekord in der J-League. In der Saison 2003/04 konnten sie mit dem Gewinn des Liga-Pokals im Endspiel gegen die Kashima Antlers ihren ersten Titel gewinnen. Bei den „Reds" spielten immerhin einmal vier Deutsche: Uwe Rahn (1993–95), Uwe Bein (1994–97), Michael Rummenigge (1993–96) und Guido Buchwald (1994–98). Auch ein deutscher Trainer hat sich hier einmal

versucht, und zwar Horst Köppel im Jahr 1997. In der Saison 2004/05 kommt der nach wie vor sehr beliebte Guido Buchwald als Trainer nach Urawa zurück.

Tokyo FC: Der Tokyo FC, 1999 hervorgegangen aus dem Werksverein der Tokioter Gaswerke, hat auf einen besonderen Namen verzichtet. Diese Bescheidenheit kann auch einen sehr großen Anspruch darstellen, weil in Japan bekanntlich die wichtigsten Organisationen oft sehr bescheidene Namen haben – man denke an die Tōkyō Universität. Das „FC" soll wohl an die Vereine der englischen Liga erinnern. Der Nachzögling, der wie Verdy im Tokioter Fußballstadion in der Stadt Chōfu im Westen von Tōkyō spielt, scheint sich allmählich zu einer Größe im japanischen Fußball zu mausern.

(FC Nippon) Tokyo Verdy (vormals Kawasaki Verdy): Verdy stammt von portugiesisch *verde* – „grün" wie die Spieluniform des Vereins. Der Verein ist aus dem ehemaligen Werksverein Yomiuri FC hervorgegangen. Dieser war die letzten beiden Jahre vor der Gründung der J-League japanischer Meister, und Kawasaki Verdy war dann auch der dominierende Verein der ersten beiden Jahre in der J-League. Der Umzug des Vereins von Kawasaki nach Chōfu im Westen von Tōkyō und die entsprechende Umbennung im Jahr 2001 sowie der Rückzug von Yomiuri als Hauptsponsor scheint dem Verein nicht besonders gut bekommen zu sein – sie sind nämlich 2001 nur knapp dem Abstieg entgangen. In der Saison 2003/04 spielten sie allerdings wieder vorne mit.

Yokohama F. Marinos: Die Marinos (span. „Matrosen"), Erbe des Werksverein von Nissan, konnten 2003 unter dem ehemaligen Trainer der Nationalmannschaft, Okada Takeshi, der diese zur WM 1998 in Frankreich geführt hatte, zum zweiten Mal nach 1995 die Meisterschaft gewinnen. Damit beendeten sie auch eine Serie, in der sich Kashima Antlers und Jubilo Iwata 7 Jahre lang als Meister abwechselten.
Der Bestandteil „F" spielt auf einen Verein an, der 1998 von den Marinos geschluckt wurde: Yokohama Flügels, der einzige Profiverein mit einem deutschen Namen (allerdings mit einer falschen Pluralbildung). Hauptsponsor war die Fluggesellschaft ANA. Außerdem spielte wohl auch die berühmte Comicserie *Captain Tsubasa* („Captain Flügel") eine Rolle bei der Namensgebung des Clubs. Auch hier hat sich ein deutscher Trainer, Gerd Engels, versucht, und zwar 1998. Der Verein gewann 1995 den *Asian Cup Winners Cup*, den Cup der Pokalsieger. Der Liga-Pokalsieg 1998 war wohl so etwas wie eine Trotzreaktion auf das Verschwinden des Vereins. Nach dem Ausstieg des Sponsors und der Vereinigung mit den Marinos wurde der Yokohama FC gegründet, dessen Entstehen zu einem nicht geringen Teil auf die Initiative der ehemaligen Flügels-Fans zurückging.

Shimizu S-Pulse: S steht neben „Soccer" auch für „Shimizu" und die Präfektur „Shizuoka", und das englische Wort *pulse* symbolisiert einen rhythmischen, pulsierenden Angriffsfußball. Der Verein aus der Shizuoka-Präfektur, einer der Hochburgen des japanischen Fußballs, konnte in den letzten beiden Jahren mit seinem regionalen Konkurrenten aus Iwata nicht mehr mithalten, obwohl seit 2002 der koreanische Stürmerstar Ahn Jung-Hwan bei S-Pulse spielt. 1996 wurde Shimizu Pokalsieger, und 1999 gewannen sie, in Vertretung des Meisters und Pokalsiegers Kashima Antlers, den *Asian Cup Winners Cup*, den Cup der Pokalsieger. Sie haben 2002 den Tennō-Cup gewinnen können.

(FC Yamaha) Jubilo Iwata: Dieser Club, ebenfalls in Shizuoka beheimatet ist, hat in der letzten Zeit tatsächlich viel Grund zum Jubeln gehabt. Schließlich wurde er nach 1997 und 1999 im Jahr 2002 zum dritten Mal Meister. Im Jahr 2000 gewann er, als erste Mannschaft der J-League überhaupt, die *Asian Club Championship*. Jubilo teilt sich mit Shimizu das WM-Stadion in Shizuoka.

Nagoya Grampus Eight: Der Name bezieht sich auf den *shachihoko* (englisch „grampus", ein mythischer Delphin), der zweifach das Dach der Burg von Nagoya schmückt, und der „8" im Stadtwappen der Stadt Nagoya. In den letzten Jahren gehörten sie meist zu den stärkeren Vereinen, ohne aber wirklich ganz nach vorne zu kommen. Immerhin konnten sie schon zweimal den Tennō-Cup gewinnen.

Gamba Osaka: *Gamba* bedeutet italienisch „Bein". Weiterhin spielte wohl auch das sehr häufig gebrauchte japanische Wort *ganbaru* („durchhalten, nicht aufgeben") eine Rolle bei der Namensgebung. Der Deutsche Siegfried (Siggi) Held saß hier 1995 einmal auf der Trainerbank. Über die Jahre gesehen war Gamba der stärkste Verein in Westjapan. Allerdings reichte es bisher noch nicht zu einem Titelgewinn.

Cerezo Osaka: *Cerezo* heißt „Kirschblüte" auf Spanisch. Der zweite Verein aus Osaka ist 2002 nach einem Jahr in der zweiten Liga wieder aufgestiegen.

Vissel Kobe: Vissel setzt sich zusammen aus den englischen Wörtern *victory* („Sieg") und *vessel* („Schiff"). Mit dem „Siegen" ist es allerdings nicht so weit her, da der Verein regelmäßig gegen den Abstieg spielt, und das „Schiff" ist wirtschaftlich in schweren Wassern. Dieses Jahr versucht eine private Betriebsgesellschaft, den Verein über Wasser zu halten.

Sanfrecce Hiroshima: Sanfrecce ist eine Kombination aus japanisch *san* („drei") und italienisch *frecce* („Pfeil"). Der Name spielt auf die legendäre Geschichte vom mittelalterlichen Lokalhelden Motonari Mori (1730–1801) an.

Dieser hatte mit Hilfe dreier Pfeile seinen drei Söhnen demonstrieren wollen, daß Solidarität Stärke verleiht. Die Zuschauerzahlen sind eher durchwachsen – die Konkurrenz durch den wohletablierten lokalen Baseball-Verein um die Zuschauergunst scheint doch schwer zu wiegen. Nach dem Abstieg 2002 schaffte der Verein 2003 den sofortigen Wiederaufstieg und wird 2004/05 wieder in der ersten Liga spielen.

Oita Trinita: Der Verein, der bis 1999 Trinity hieß, kommt aus der Stadt und der Präfektur Ōita, im Nordosten der Insel Kyūshū gelegen, und hat nach Jahren, in denen sie es immer wieder knapp den Aufstieg zu verpassen, 2002 endlich den Sprung in die erste Liga J1 geschafft. 2003 konnten sie dann mit viel Mühe die Klasse halten. Trinita setzt sich aus dem englischen Wort *trinity*, was auf die drei Säulen des Vereins, Wirtschaft, Verwaltung und Bevölkerung der Region, anspielen soll, und „Ōita" zusammen.

Die zweite Liga J2 (Saison 2004/05, 12 Vereine):

Consadole Sapporo: Consadole setzt sich zusammen aus einer lautlichen Umkehrung von *dosanko* (Hokkaidō-Leute) und dem internationalen Fan-Schlachtruf „Ole Ole Ole". Der Verein hat sich zum Leidwesen seiner Fans zu einer Fahrstuhlmannschaft entwickelt, die seit 1998 schon zweimal jeweils auf- und wieder abgestiegen ist.

Montedio Yamagata: Der Verein, der keinen größeren Sponsor aufweisen kann und von der regionalen Wirtschaft getragen wird, ist im gebirgigen Nordosten Japans zu Hause. Das *dio* (ital.: „Gott") bezieht sich nicht auf einen eventuell „göttlichen" Fußball, sondern auf drei Berge (*monte*; ital.: „Berg") in der Region, die berühmte Wallfahrtsorte darstellen.

Vegalta Sendai: Der Verein hatte in der Saison 2001 in der Zweiten Liga ganz knapp die Nase vor dem regionalen Rivalen aus Yamagata und vertrat somit den Nordosten Japans zwei Jahre lang im Oberhaus der Liga, mußte es aber 2003 wieder verlassen. Der Name „Vegalta" setzt sich aus den Sternennamen Vega und Altair zusammen, was auf das Sternenfest *Tanabata* anspielen soll. Das Fest in Sendai am 7. Juli – an dem Tag dürfen sich die Weberin *Orihime* und der Hirte *Hikoboshi* einmal im Jahr treffen – soll besonders berühmt sein. Bis 1998 hieß der Verein Brummel, nach einem berühmten englischen Dandy, weil Sendai auch einen solchen namens Date Masamune (1567–1636) hervorgebracht hat.

Mito Hollyhock: Der bisher nicht sonderlich erfolgreiche Zweitligist aus der Präfektur Ibaraki ist nach dem englischen Namen der Malve (jap. aoi) benannt.

Omiya Ardija: Die „Eichhörnchen" (*ardijia* heißt auf Spanisch „Eichhörnchen") aus Ōmiya, seit letztem Jahr wie Urawa ein Stadtteil der Stadt Saitama, versuchen seit Jahren vergeblich, dem Lokalrivalen „Reds" Konkurrenz zu machen.

Kawasaki Frontale: Nach dem Umzug von Verdy ist dies der einzige Club der Stadt. *Frontale* stammt aus dem Italienischen und soll die beiden Nuancen „Vorwärts" und „an der Meeresfront" miteinander verbinden. Im Jahr 2000 spielten sie immerhin ein Jahr lang in der ersten Liga J1. Im Jahr 2003 wurde der Verein Dritter und verpasste somit knapp den Aufstieg.

Yokohama FC: Der Nachfolgeverein der Flügels stieg unter dem Trainer Pierre Littbarski im Jahr 2000 aus der obersten Amateurliga JFL in die zweite Liga J2 auf und gehörte dort bisher zu den eher schwächeren Mannschaften. Littbarski ist nach einem nicht sehr erfolgreichen Versuch, in Deutschland als Trainer Fuß zu fassen, seit 2003 wieder beim Yokohama FC.

Bellmare Shonan: Shōnan ist die Küstenregion südwestlich von Yokohama. Der Verein, der zwischen 1994 und 1999 in der ersten Liga spielte, hieß bis 1999 Bellmare Hiratsuka. Dies ist eine kleine Stadt am Meer in der Präfektur Kanagawa und gehört eigentlich gar nicht mehr zu Shōnan, und so schön (lat.: *bellum*) ist das Meer (lat.: *mare*) dort nun auch wieder nicht. 1995 gewann der Verein den Tennō-Cup, geriet danach aber in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Nakata Hidetoshi spielte bis zu seinem Wechsel in die italienische Liga von 1995 bis 1998 bei Hiratsuka.

Ventforet Kofu: Der Verein, der bisher zu den schwächeren der zweiten Liga gehörte, aber 2003 eine gute Saison spielte, hat als einziger Profi-Club einen französischen Namen. *Vent* bedeutet „Wind", und *foret* „Wald", was für die Stadt Kōfu wirklich recht passend ist. Außerdem hatte einer der berühmtesten Feldherren Japans, Takeda Shingen (1521–73), der in Kōfu zu Hause war, u.a. „Wind" und „Wald" auf seine Fahne geschrieben.

Kyoto Purple Sanga: Sanga beruht auf einem buddhistischen Terminus aus dem Sanskrit (*sangha*) und bedeutet soviel wie „Horde", „Haufen" oder auch „Gemeinschaft". Diese Namensgebung soll sich auf die vielen buddhistischen Tempel in Kyōto beziehen, während *purple* auf die Farbe der Spieluniformen anspielt. „Haufen" paßt zurzeit auch in anderer Hinsicht ganz gut, denn 2003 sind sie zum zweiten Mal abgestiegen. Dabei hatten sie in der Saison 2002, als

sie nach ihrem ersten Abstieg im Jahr 2000 sofort wieder aufgestiegen waren, recht erfolgreich gespielt, und mit dem Gewinn des Tennō-Cups Januar 2003 sind sie sogar die erste Profi-Mannschaft aus Westjapan überhaupt, die einen der drei Titel gewann.

Avispa Fukuoka: Avispa ist eine südamerikanische Wespe. Seinen Stachel zeigte der Verein, der von 1996 bis 2001 in der ersten Liga und in der Zeit durchgehend gegen den Abstieg spielte, aber nur selten.

Tosu Sanga: Der Kleinstadtclub aus der Präfektur Saga im Norden von Kyūshu, zwischen Fukuoka und Nagasaki gelegen, ist der kleinste und schwächste Verein der Insel. Sanga setzt sich zusammen aus *sagan* (jap.: „Sandstein") und dem Namen der Präfektur. Da Sandstein ein besonders brüchiger Stein ist, paßt er recht gut zu der schwierigen wirtschaftlichen Lage des Vereins.

Die 9 Regionen Japans werden im Profifußball in der Saison 2004/05 folgendermaßen vertreten sein:

Hokkaidō:	J2:	Sapporo
Tōhoku:	J2:	Sendai, Yamagata, Niigata
Hokuriku:	J1:	Niigata
Kantō:	J1:	Kashima, Kashiwa, Ichihara, Urawa, FC Tokyo, Verdy Tokyo, Yokohama Marinos
	J2:	Mito, Omiya, Kawasaki, Shonan, Yokohama FC
Chūbu:	J1:	Iwate, Shimizu, Nagoya
	J2:	Kofu
Kansai:	J1:	Gamba Osaka, Cerezo Osaka, Kōbe
	J2:	Kyōto
Chūgoku:	J1:	Hiroshima
Shikoku:		kein Verein; möglicherweise ab 2005 Tokushima in J2
Kyūshū:	J1:	Oita
	J2:	Fukuoka, Tosu

Die jeweiligen Gewinner der Meisterschaft bzw. der beiden Pokale seit Einführung des Profifußballs 1992/93 in Japan waren folgende:

Saison	Meisterschaft	Liga-Cup	Tennō-Cup
1992/93	–	Verdy Kawasaki	Yokohama Marinos
1993/94	Verdy Kawasaki	Verdy Kawasaki	Yokohama Marinos
1994/95	Verdy Kawasaki	Verdy Kawasaki	Bellmare Hiratsuka
1995/96	Yokohama Marinos	–	Nagoya Grampus Eight
1996/97	Kashima Antlers	Shimizu S-Pulse	Verdy Kawasaki
1997/98	Jubilo Iwata	Kashima Antlers	Kashima Antlers
1998/99	Kashima Antlers	Jubilo Iwata	Yokohama Flügels
1999/00	Jubilo Iwata	Kashiwa Reysol	Nagoya Grampus Eight
2000/01	Kashima Antlers	Kashima Antlers	Kashima Antlers
2001/02	Kashima Antlers	Yokohama Marinos	Shimizu S-Pulse
2002/03	Jubilo Iwata	Kashima Antlers	Kyoto Sanga Purple
2003/04	Yokahama F.Marinos	Urawa Red Diamonds	Jubilo Iwata

L-League

Interessant ist nicht nur die Entwicklung des Profi-Fußballs, sondern auch die des Amateurfußballs in Japan. Zuerst soll ein Blick auf den Frauen-Vereinsfußball geworfen werden.
Die Vereine der L-League („Ladies-League") umfaßten 2003 folgende Vereine: den Meister des Jahres 2002 NTV Beleza (port.: „Schöne Frau") – NTV ist ein Fernsehsender; Saitama Reinas (span.: „Königinnen"); Iga FC Kunoichi (jap.: „weibliche Ninja") – Iga war ein Zentrum weiblicher *ninja*; Speranza (ital.: „Hoffnung") FC Takatsuki; Takarazuka Bunnies (engl.: „Häschen") – in Takarazuka gibt es das berühmte Revue-Theater mit rein weiblicher Besetzung; Renaissance Kumamoto FC (franz.: Wiedergeburt) – der Verein wurde nach einer Spaltung neu gegründet; YKK Tōhoku Flappers (engl.: „Flatterer"); Tazaki Perūre (deutsch: „Perlen") – der Verein konnte 2003 die Meisterschaft für sich entscheiden und Tazaki Shinju ist ein bekanntes Perlenzucht-unternehmen; JEF United Ichihara Ladies; Shimizu Daihachi FC, eine Oberschule; AS Elfen Sayama (deutsch: „Elfen"), Ōhara Gakuen JaSRA, eine

Sport-Fachschule, die u.a auch Polizisten/innen ausbildet; Okayama Yunogo Belle (franz.: „die Schöne").
Wir finden hier die meisten Sprachen der großen Fußball-Nationen wieder, genau wie in den Vereinsnamen der J-League, allerdings gleichmäßiger verteilt: Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Französisch, Deutsch und Japanisch.
Interessanterweise sind 8 von 10 Mannschaften der L-League eigenständige Frauen-Fußball-Vereine. Es ist bemerkenswert, wie stark der Aspekt der „Feminität" in der Namensgebung der meisten Vereine hervorgehoben wird, ob es sich um Niedlichkeit, Schönheit, Eleganz oder um den Bezug auf weibliche Ninjas handelt.

JFL

Die JFL, die höchste Amateurliga, existiert auch nach der Gründung der J-League weiter. In ihr sind vor allem Werksvereine wie der Honda FC, Sagawa Kyūbin oder Sony Sendai versammelt. Der Werksverein Ōtsuka FC aus Tokushima unternimmt übrigens einen zweiten Versuch, sich in einen Profiverein umzuwandeln. Der Verein ist bisher der einzige, dessen Antrag auf Aufnahme in die J-League abgelehnt wurde. Dem jetzigen Antrag wird wohl entsprochen werden, und somit wird wohl auch Shikoku, die einzige Region, die bisher noch keinen Profiverein aufweisen kann, ab 2005 in der J-League vertreten sein.
Es gibt weiter auch mehrere regional verankerte Sportvereine wie den Ehime FC, den SC Tottori oder den SC Tochigi, wobei „SC" hier für „Soccer-Club" steht. In der nächsten Saison spielt in der JFL auch eine Mannschaft, die ebenfalls so schnell wie möglich in den Profifußball will, nämlich Thespa Kusatsu. „Thespa" meint einfach englisch *the spa* – Kusatsu ist nämlich nicht nur ein bekannter Wintersportort in Gumma, sondern besitzt auch eine heiße Quelle. Dem Verein wurde erlaubt, gleich eine Klasse zu überspringen und mit seinem aus ehemaligen Profis zusammengestellten Kader direkt an der Aufstiegsrunde zur JFL teilzunehmen.
Der Unterbau des Amateursports, der sich in den letzten Jahren stark entwickelt hat, besteht aus 9 regionalen Ligen sowie, je nach Region, einer oder mehreren Präfekturligen. Was besonders bemerkenswert ist: fast jeder Amateurverein, der sich einen symbolischen Namen zulegt, versucht, einen einzigartigen originellen Namen zu finden oder zu erfinden. Unter ihnen finden sich neben den vielen englischen und den häufigen spanischen, portugiesischen und italienischen Namensbestandteilen auch einige französische und deutsche Beispiele. Z. B. hat sich der Verein Volca Kagoshima, nach dem französischen Begriff *volcan* („Vulkan") benannt. In der Präfektur Saitama im Norden von Tōkyō ist der

Hannō Bruder FC zu Hause, wobei hier Bruder eigentlich für „Brüder" steht. Weiter finden sich Namen wie Fortona, Kickers, Coala, Bombers, Primeiro, Aster, Pioneer, Luminosso, Athletics, Jupiter, Active, Eagles, Napoli FC, Chelsea, Elsa SC, Gentian (engl. „Enzian") Kemari (*kemari* ist ein traditionelles höfisches japanisches „Fuß"-„Ballspiel"), Merveille (franz. „Wunder"), Alouette (franz. „Lerche") usw. usw.
Im Amateursport war 2002 übrigens ein aufschlußreicher Skandal zu vermelden: der Fußball-Immigrant Ramos Rui, der zwischen 1978 und 1998 als Spieler für den Yomiuri SC, Kawasaki Verdy und Kyoto Sanga Purple sowie für die japanische Nationalmannschaft aktiv war, diente dem Okinawa FC Kariyushi als Sportdirektor und Aushängeschild. Er wurde vom Präsidenten wegen Meinungsverschiedenheiten gekündigt, und der Trainer ging auch gleich mit. Und dies, obwohl der Verein direkt nach dem Aufstieg in die regionale Liga von Kyūshu souverän Meister wurde. *Kariyushi* ist ein ryūkyūanisches Wort und heißt „Glück". Der Name des Vereins symbolisiert wohl auch den Versuch einer regionalen Selbstbehauptung.

Die Namensgebung japanischer Fußball-Vereinsnamen weist drei charakteristische Züge auf: Originalität, Internationalität und regionaler Bezug. Der Beliebtheitsgrad des Fußballs gerade bei jüngeren Leuten und die wachsende Anzahl lokal verankerter Amateurvereine sprechen dafür, daß sich Fußball in Japan noch weiter etablieren wird. Mit dem Fußball ist in Japan auch eine Sicht verbunden, in der Japan weder als Träger einer besonderen, vom Rest der Welt unterschiedenen Sportkultur, noch als der Musterschüler der USA betrachtet wird. Stattdessen wird Japan als Vertreter Ostasiens, in Konkurrenz insbesondere zu Südkorea und in Zukunft vielleicht auch zu China, in einem fairen sportlichen globalen Wettbewerb gesehen. Ob der japanische Fußball bei wachsender Popularität auch „nationale Helden" oder stärkere nationale Identifikationsangebote produzieren wird, ist zur Zeit schlecht vorherzusagen. Die J-League fördert derzeit eher einen Regionalpatriotismus, wie sich an der Popularität von Vereinen aus der „Provinz" erkennen läßt.

Ausgewählte Literatur zum japanischen Fußball:

CHIESA, Simone Della: „When the goal is not a goal – Japanese school football players working hard at their game". In: HENDRY, Joey und Massimo RAVERI (Ed.): *Japan at play – the ludic and logic of power*. London: Routledge, 2000, S. 186–198.

GOTŌ, Takeo: *Nihon sakkāshi – daihyōhen. Nihon daihyō no 85nen* („Die Geschichte des japanischen Fußballs – die Nationalmannschaft. Die 85 Jahre der japanischen Nationalmannschaft"). Tōkyō: Futabasha, 2002.

GUTTMANN, Allen und Lee THOMPSON: *Japanese Sports – A History*. Hawai'i: University of Hawai'i Press, 2001.

J. League Yearbook 2003. Tōkyō: J-League Enterprise, 2003

J. League Official Fan's Guide 2003. Tōkyō: J-League Enterprise, 2003

HORNE, John: „Professional soccer in Japan". In: HENDRY, Joey und Massimo RAVERI (Ed.): *Japan at play – the ludic and logic of power*. London: Routledge, 2002, S. 199–213.

HORNE, John und Wolfram MANZENREITER (Ed.): *Japan, Korea and the 2002 World Cup*. London, New York: Routledge, 2002.

KAN, Hi-Bon: *Nikkan sakkā – hanmoku kara kyōsei* („Japan und Korea im Fußball – von der Feindschaft zur Kooperation"). Tōkyō: Shinkansha, 2001.

KUMKAWA, Mario: „Japanische Fußballspieler als Außenseiter". In: ADELMANN, Ralf, Rolf PARR und Thomas SCHWARZ (Hg.): *Querpässe – Beiträge zur Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren, 2003, S. 71–78.

MOFFETT, Sebastian: *Japanese Rules – Why the Japanese needed football and how they got it*. London: Yellow Jersey Press, 2002.

ICHINOSE Atsushi und Mario Kumekawa (Hg.): Sakkā no esunogruafi („Ethnographie des Fußballs)". Tōkyō: Shakai hyōronsha, 2002.

OPHÜLS-KASHIMA, Reinold: „Schiffe, Kirschblüten, Eichhörnchen und Hirschgeweihe. Die Struktur japanischer Vereinsnamen und die Konstruktion von Identität im japanischen Fußball". In: ADELMANN, Ralf, Rolf PARR und Thomas SCHWARZ (Hg.): *Querpässe – Beiträge zur Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren, 2003, S. 79–88.

OPHÜLS-KASHIMA, Reinold: „Wie kommen eigentlich die Phantasienamen der japanischen Vereine des Profifußballs zustande? – zum Profil japanischer Profivereine". In: *Magazin – Die Mitgliederzeitschrift des Deutschen Sportclubs für Fußball-Statistiken e. V.*, 5/2002, S. 23–42.

PARR, Rolf: „Der mit dem Ball tanzt, der mit dem Bein holzt, der mit sich selbst spielt. Nationalstereotype in der Fußball-Berichterstattung". In: ADELMANN, Ralf, Rolf PARR und Thomas SCHWARZ (Hg.): *Querpässe – Beiträge zur Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren, 2003, S. 49–70.

WACHTELBORN, Martin: „Der japanische Fußball im Hinblick auf die Fußballweltmeisterschaft 2002". In: Marion GREIN (Hg): *Japan – heute und gestern*. Mainz: Liber, 1997, S. 245–274.

WATTS, Jonathan: „Soccer shinhatsubai: What are Japanese consumers making of the J.League?„ In: D.P. MARTINEZ (Ed.): *The worlds of Japanese popular culture – Gender, shifting boundaries and global cultures*. Cambridge: Cambridge University Press, 1998, S. 181–201.

Reinold Ophüls-Kashima, geb. 1959 in Castrop-Rauxel, studierte 1981-88 die Fächerkombination Sprache und Literatur Japans, Neugermanistik und Altgermanistik an der Ruhr-Universität Bochum. 1989-91 Forschungsaufenthalt am DIJ in Tōkyō. 1991-96 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin, Japanologie. Titel der 1995 eingereichten Dissertation: „Literaturkritik und Literaturtheorie zwischen Dialektik und Differenz. Zur postmodernen Wende Yoshimoto Takaakis" (Doktormutter: Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschnereit). Veröffentlicht unter dem Titel „Yoshimoto Takaaki - ein Kritiker zwischen Dialektik und Differenz" (Wiesbaden 1998). Zahlreiche Aufsätze, Besprechungen und Lexikonartikel zur japanischen Literatur (Sata Ineko, Shimada Masahiko, Yoshimoto Banana etc.), japanischen Kritikern, Kollektivsymbolik in Japan, „Japanismus", Diskursanalyse in Deutschland u.a.; 1997-2002 Lektor für Deutsch an der Tōkyō University of Agriculture and Technology (Tokyo Nōkō daigaku); seit 2002 Assistant Professor an der Abteilung für Deutsche Sprache der Sophia-Universität in Tōkyō.